Die Vernichtung der Derwische

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **44=64 (1898)**

Heft 39

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-97311

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXIV. Jahrgang.

Nr. 39. Basel, 24. September. **1898.**

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an **„Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“**. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberst **von Elgger**.

Inhalt: Die Vernichtung der Derwische. — Das deutsche Lehr-Infanteriebataillon. — A. Ott: Das Kriegs-Etappenwesen des deutschen Reiches. — C. Frhr. v. der Goltz: Der thessalische Krieg und die türkische Armee. — F. Heinke: Prinz Louis Ferdinand von Preussen. — Eidgenossenschaft: Pro Memoria. — Ausland: Deutschland: Militärreit-Institut Hannover. Neubesetzungen. Die Manöver. England: Kleinigkeitskrämerei. — Verschiedenes: Zerlegbare Geschütze. Ein Brief von General Steinmetz.

Die Vernichtung der Derwische.

I.

Der Sieg des egyptischen Heeres am 1. September bei Omdurman ist das Resultat des auf's sorgfältigste geplanten, vorbereiteten und durchgeführten Feldzuges des Sirdars Herbert Kitchener und der überlegenen Bewaffnung und taktischen Schulung seiner Truppen, und er beweist wie der jüngst beendete amerikanisch-spanische Seekrieg von neuem, dass überlegener und zugleich gut verwendeter heutiger Bewaffnung gegenüber selbst die grösste Bravour minderwertig bewaffneter und geschulter Truppen unterliegen muss, und zwar selbst wenn, wie dies von den Derwischen geschah, das einzige Hilfsmittel, die energischste Offensive, unter Umfassung eines Flügels des Gegners dagegen angewandt wird.

Die Position des Khalifen war bei Omdurman unter Anlehnung des rechten Flügels an den Nil und die Befestigungen der Insel Tuti nicht ungünstig gewählt. Allerdings muss die Stellung bei dem benachbarten, vom blauen und weissen Nil schützend umströmten Chartum, wie schon ein Blick auf die Karte zeigt und auch englischerseits bestätigt wird, als die stärkere gelten. Allein Abdullahi bezweckte mit jener offenbar einerseits seine neu, allerdings nur aus Lehmhäusern erbaute Hauptstadt Omdurman, während Chartum als solche verlassen und in Trümmern lag, zu schützen, und andrerseits sich den Rückzug nach Kordofan, der andernfalls durch die englischen Kanonenboote auf dem weissen Nil verhindert zu werden vermochte, offen zu halten. Die wiederholten kräftigen Sturmangriffe der Derwische auf die anglo-egyptischen Linien boten jedenfalls die einzige Chance, um die beiden Momente der Überlegenheit der Derwische, das numerische und dasjenige im Nahkampf zur Geltung zu bringen. Allein das Feuer der englischen Snider-Enfield- und Henry-Martini-Gewehre und das der neuen Lee-Metfort-Geschosse brach die Kraft des Angriffs und wirkte, mit dem enormen von ihm hervorgerufenen Verlust von 10,800 Toten und 16,000 Verwundeten verheerend unter ihnen. Von besonderem Interesse erscheint, dass die Wirkung der neuen englischen Lee-Metford-Geschosse, welche die britischen Linientruppen bei Omdurman führten, schon auf 800 Yards sich so stark zu äussern begann, dass es den Derwischen nicht gelang, über diese Entfernung an jene Truppen heranzudringen, während dies gegenüber den mit dem Henry-Martini- und Enfield-Gewehr bewaffneten egyptischen Truppenteilen erst auf die beträchtlich nähere Entfernung von etwa 250 Yards erfolgte.

Mit dem glänzenden Siege der Engländer, der das Heer des Khalifen völlig zertrümmerte, ist die britische Vorherrschaft im Sudan gesichert, ein neuer Schritt der Engländer in der Richtung der Verbindung mit ihrem südafrikanischen Besitz erfolgt und der Tod Gordons und der Fall Khartums gerächt und sind, bei aller Wahrung der Sonderinteressen Englands, immerhin der Verbreitung europäischer Kultur in Afrika neue Bahnen geöffnet.

Ein kurzer Blick auf die Geschichte des nunmehr niedergeworfenen Mahdismus und auf den Verlauf des Krieges gegen ihn erscheint im Moment vielleicht von Interesse.

Die Derwische sind eine Art mohamedanischer Mönche und religiöser Fanatiker für die Lehre Mohameds. Wenn es nach dessen Glaubens-

sätzen auch nur einen Propheten giebt, so trat doch im Sommer 1881 Mohamed Ahmed, der Mahdi, als von Gott gesandter Prophet zur Verbreitung der wahren Lehren des Islam im Sudan auf und fand rasch viele Anhänger, da damals die egyptischen Paschas die Bewohner des Sudans schwer bedrückten. Alle Sudan-Provinzen, welche die allerdings nur schwache Armee des Khedive besetzt hielt, erhoben sich auf den Aufruf des Mahdi. Die Engländer, die schon damals die Hand auf Egypten gelegt hatten, versuchten den Mahdismus niederzuwerfen, allein zwei ihrer Expeditionen unter Hicks- und Backer-Pascha wurden vernichtet; eine erneute Anstrengung wurde von ihnen gemacht, und Oberst Gordon, der Held der Niederwerfung der Taiping-Rebellion, der im Sudan einen Teil seiner Carrière gemacht hatte, wurde schleunigst nach Khartum gesandt, um die Stadt zu halten. Allein als er 1884 eintraf, war die Situation bereits verzweifelt, er kämpfte zwar noch ein Jahr lang mit bewunderungswürdigem Mute in der Hauptstadt, allein er unterlag und dieselbe fiel in die Hände der Derwische. Die Expedition unter Lord Wolseley, die zu seinem Entsatz entsandt wurde, gelangte erst als Gordon bereits gefallen war in die Nähe Khartums und musste schleunigst wieder umkehren.

Seit jenem Zeitpunkt hatte die öffentliche Meinung Englands, die eine Legende um Gordon verbreitete, nicht aufgehört, Sühne für seinen Untergang zu fordern. Allein lange Zeit waren die Verhältnisse dazu nicht geeignet und die britische Regierung war der Ansicht, dass, bevor man sich im Sudan exponiere, die Befestigung der Position Englands in Egypten notwendig sei. Im Frühjahr 1896 erschien jedoch die Lage gesichert genug, um an das Sudan-Unternehmen mit Erfolg heranzugehen. Unter dem Vorwande der Gefahr, mit der die Derwische den vorgeschobenen Posten der Italiener in Kassala bedrohten, entgegen zu treten, welchen Platz nicht in feindliche Hände geraten zu lassen, für die Sicherheit Egyptens von Wichtigkeit sei, schritt man zu der Sudan-Expedition, und Oberst Kitchener, der sie unaufhörlich verlangt und ihre sämtlichen Einzelheiten mit Sorgfalt erwogen hatte, wurde an die Spitze des gegen den Khalifen zu operieren bestimmten Expeditionskorps gestellt.

Die politischen Schwierigkeiten, die daraus folgten, sind noch in aller Erinnerung. Egypten sah sich veranlasst, für die Kosten der Expedition dem Reservefonds der Kasse der Staatsschuld ½ Million egyptische L. zu entnehmen, 3 der betreffenden Delegierten von 5 stimmten dem bei, und die Entnahme erfolgte; allein der Appellhof von Alexandrien, den Frankreich und Russland hierüber anriefen, erklärte, dass für den Spruch der Delegierten Einstimmigkeit erforderlich sei, und verurteilte die Regierung Egyptens die Summe zurückzuerstatten. Der Feldzug wäre zum Stillstande gekommen, wenn England nicht die Angelegenheit an die Hand genommen hätte. Der englische Staatsschatz lieh dem egyptischen 798,000 L., und der Schatzkanzler erklärte unlängst, dass diese Anleihe niemals zurückgefordert werden würde. Die Expedition fand daher auf Kosten Englands statt, und England hat dieselbe in Wirklichkeit geführt.

Wie man auch über die unersättliche Expansionspolitik Englands in Afrika und Egypten urteilen mag, so ist nicht zu verkennen, dass der Feldzug, der zur Einnahme Omdurmans führte, mit besonderem Geschick geführt worden ist. Der Gegner war allerdings nicht mehr sehr furchtbar, und die Berichte der Spione liessen erkennen, dass die Krieger des Khalifen viel von ihrem ursprünglichen Wert verloren hatten und dass sie eines ernstlichen Widerstandes nicht mehr fähig schienen. Allein die materiellen Schwierigkeiten blieben nichts desto weniger enorme, und es war kein geringes Unternehmen, in der Wüste, so weit entfernt von der Operationsbasis, eine Armee von fast 25,000 Mann zu verpflegen, da das Expeditionskorps eine komplette englische Division von 2 Brigaden nebst den Spezialwaffen und ein sehr starkes Trainpersonal umfasste, von welchen Truppen es allerdings mit nur 15,000 Mann Infanterie, 1500 Mann Kavallerie, 38 Feldgeschützen und 12 Maximgeschützen und einer Anzahl Kanonenboote zur Schlacht bei Omdurman auftrat und dabei von einigen der Herrschaft des Khalifen müden einheimischen Stämmen unterstützt wurde.

Der umsichtigen Leitung des Sirdars, Kitchener-Pascha, gelang jedoch die Durchführung der Aufgabe. Er trug dafür Sorge, von englischen Truppen nur bereits durch den Aufenthalt in heissen Gegenden aguerrierte Regimenter dazu zu verwenden, die in Indien, Malta oder Gibraltar gestanden hatten, und in dem Masse wie seine Armee vorrückte, erbauten ihre Ingenieure die Bahn von Wadi Halfa nach Abu Hamed und Berber zur Sicherung des Nachschubs und der Verbindung. Alle Vorkehrungen waren derart getroffen, dass es den Soldaten an nichts mangelte und dass der Geist der Truppen gut blieb. Es gelang sogar, den Krankenstand selbst während der grössten Hitze nie über 3⅓ % anschwellen zu lassen. Der Sirdar bemühte sich überdies, seine Truppen nie zu überanstrengen, er rückte daher langsam vor, entschlossen, drei Jahre zur Erreichung seines Zieles zu verwenden, und wurde darin von seiner Regierung, die ihn

nicht drängte, unterstützt. Im April 1896 hatte das Expeditionskorps die Grenze verlassen, im September befand es sich bei Dongola, wo es Winterquartiere bezog. Der Feldzug von 1897 führte es nach Berber. Die erste bedeutende Schlacht fand Ostern 1898 am Atbara statt; in derselben wurde die Avantgarde Abdullahis unter dem Befehl Mohamed Paschas vernichtet und ihr Führer gefangen genommen. Eine Ausnützung des Erfolges unterblieb vorläufig wegen des geringen Wasserstandes des Nil und da die Vorbereitungen zur Hauptoffensive noch nicht beendet waren. Die Zwischenzeit bis zum August, wo der Vormarsch wieder aufgenommen werden sollte, wurde zum Weiterbau der Eisenbahn bis zum Atbara und zum Heranziehen einer Verstärkung der englischen Truppen benützt. Als der geeignete Moment zur Führung des Hauptangriffes auf Omdurman galt von Anfang an das Steigen des Nil, auf dem die Kanonenboote denselben unterstützen sollten, und der Sirdar gewann hierdurch fast 5 Monate Zeit zur Herstellung einer Zwischenbasis am Atbara und zum Heranziehen von Verpflegung, Trainmaterial und Munition. Die britische Expedition war daher im Gegensatz zu den früheren mit Proviant, Munition, Sanitätsvorkehrungen etc. reichlich ausgestattet.

Abdullahi konzentrierte inzwischen seine Streitkräfte bei Omdurman und unterliess es, das zur Verteidigung günstige Gelände bei Shabluka am sechsten Katarakt zur Gegenwehr zu benutzen, und die englischen Kolonnen trafen bereits am 27. August südlich des genannten Katarakts ein, worauf sie unter beständigen kleinen Kämpfen mit den Vortruppen der Derwische auf Omdurman vorrückten. Hier stand der Khalif mit, wie anfänglich geschätzt wurde, ca. 35,000 Mann, thatsächlich jedoch mit über 50,000 Mann. Der Verlauf der Schlacht bei Omdurman ist bisher nur aus summarischen Berichten der englischen Presse bekannt, seine Schilderung auf Grund eines eingehenden Berichts erscheint daher von Interesse. (Fortsetzung folgt.)

Das deutsche Lehr-Infanteriebataillon.

Mit Recht kann dieser Truppenteil so genannt werden; fast aus allen Gauen Deutschlands sind Vertreter derselben in ihm vorhanden, es fehlen nur die Bayern, doch kommen sie in diesem Punkte nicht in Betracht. Von den 20 Armeekorps, die die deutsche Armee zählt, sind 18 im Bataillon vertreten. Eine gleichmässige Detailausbildung, speziell im Exerzieren, in der ganzen Armee zu sichern, das war der Grund, der vor mehr als fünfzig Jahren zur Errichtung des Bataillons den Anstoss gab. Das Bataillon ist im Laufe seines Bestehens der Armee von grossem Nutzen gewesen. Aus kleinen Anfängen hervorgegangen, — die preussische Armee zählte damals 5 Garde-, 32 Linien- und 8 Reserve-Infanterieregimenter — sind heute im Bataillon die Angehörigen von 189 Regimentern vertreten. Bis vor wenigen Jahren trat das Bataillon im Frühjahr, meist Mitte April zusammen, wurde im September, nach den grossen Manövern, aufgelöst und blieb während des Winters nur die sogenannte Stammkompagnie bestehen. Die zu dieser kommandierten Offiziere und Mannschaften verblieben 1½ Jahre bei dem Bataillon. Nach der Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei den Fusstruppen musste obiger Modus sachgemäss sich ändern; seit dieser Zeit wird das Bataillon nach Beendigung der Herbstübungen aufgelöst und am 30. September wieder neu aufgestellt. In der Stärke von einem Major als Kommandeur, einem Lieutenant als Adjutanten, vier Hauptleuten, vier Premier-, zwölf Sekondelieutenants, zwei Ärzten, einem Zahlmeister, 65 Unteroffizieren, 24 Spielleuten (Tambouren und Hornisten), 640 Gefreiten und Gemeinen, 4 Lazarettgehülfen, 25 Offiziersburschen und 8 Ökonomiehandwerkern (Schuster und Schneider) verbleibt es bis Anfang April, zu welcher Zeit eine alljährlich festzusetzende Verstärkung des Bataillons in geringem Masse bis zur Auflösung des Bataillons eintritt. Dasselbe garnisoniert in Bornstädt bei Potsdam, nahe dem neuen Palais, wo der Kaiser einen Teil des Jahres zu wohnen pflegt. Der Kommandeur, der Adjutant, die Ärzte, der Zahlmeister, die Feld- und Vicefeldwebel, der Bataillonstambour und die Ökonomiehandwerker bleiben längere Zeit bei dem Bataillon und sind mit Ausnahme der Ärzte und Zahlmeister vom Gardekorps kommandiert. Ein Viertel der Offiziere wird auf zwei Jahre kommandiert, alle übrigen, sowie die Unteroffiziere und Mannschaften auf ein, resp. ein halbes Jahr. Hauptleute und Lieutenants, die zum Bataillon kommandiert werden, müssen unverheiratet sein; erstere sind nur dann zu kommandieren, wenn sie während der Dauer des Kommandos nicht zum Major befördert werden, letztere müssen mindestens drei Jahre Dienst bei der Truppe gethan haben. Selbstredend dürfen nur Offiziere von tadelloser Conduite in dienstlicher und privatlicher Hinsicht kommandiert werden. Unteroffiziere, an die sehr grosse Anforderungen gestellt werden, müssen aus den älteren diensterfahrenen ausgewählt werden; sowohl diese als auch die Mannschaften müssen von tadelloser Führung sein. Keiner dieser beiden Chargen darf, wenn er zum Lehrbataillon kommandiert werden soll, weder als Soldat, noch im Civilverhältnis irgend eine Bestrafung erlitten haben.